CHARLOTTE ANTONIA HIS. Unter seinen Söhnen ragte Friedrich später hervor, Professor für Physiologie in Basel, der Entdecker der Nucleinsäuren und des Protamins. Infolge der prekären Verhältnisse nahm Miescher 1844 einen Ruf nach Bern als Professor für Pathologie an, wandte sich aber schon 1850 nach Basel zurück, wo er neben der Professur für Pathologie seine Praxis wesentlich erweiterte. 1853 wieder zum Rektor gewählt, setzte er sich für die Regeneration der Universität in Wort und Schrift ein. 1871 gab er die Professur auf, praktizierte noch fünfzehn Jahre bis kurz vor seinem Tode, am 21. Januar 1887.

FREY schildert eingehend Mieschers Arbeiten über Knochenpathologie, insbesondere das noch in Berlin abgefaßte *De inflammatione ossium eorumque anatome generali* über die Knochenkrankheiten, das sein einziges größeres Werk blieb. Bemerkenswert ist der Abschnitt über die Callusbildung, worin Miescher allerdings dem Periost jede Mitwirkung abspricht. Erwähnenswert sind seine Beiträge zur Parasitologie und zur Medizingeschichte.

Den Anhang der lesenswerten Schrift FREYS bilden Briefe an JOHANNES MÜLLER, die Familie, Quellenangaben zu seinen Berufungen, ein Verzeichnis seiner Vorlesungen und seine Rektoratsrede über Albrecht von Haller. FRIEDRICH MIESCHER-HIS tritt uns als ein charaktvoller, scharfsinniger Mensch entgegen, der sich um die Entwicklung der Universität Basel und der dortigen Pathologie sehr verdient gemacht hat.

H. Fischer

10. D. GUGGENBÜHL, *Gerichtliche Medizin in Basel von den Anfängen bis zur Helvetik*. Basler Veröffentlichungen zur Geschichte der Medizin und der Biologie. Herausgegeben von H. BUSS, Basel. Fasc. XV. 111 Seiten mit 9 Abbildungen. Verlag Schwabe, Basel. Fr. 16.—.

GUGGENBÜHL behandelt ein noch wenig bearbeitetes Gebiet der Medizingeschichte von seinen seit dem 14. Jahrhundert in Basel überlieferten Anfängen der «Wundschau» an. Als Begutachter in forensischen Fragen war FELIX PLATTER I sehr geschätzt. 1661 mußte sich FELIX PLATTER II zu dem ersten in Basel überlieferten Giftmordfall äußern. Den Hebammen war von alters (d. h. seit dem Altertum) die gerichtliche Untersuchung einschlägiger Fälle zugewiesen.

GUGGENBÜHLS Darstellung ist in jeder Beziehung methodisch sorgfältig, besonders auch im Hinblick auf die rechtlichen Voraussetzungen medizinischer Untersuchungen. Eingehend sind Tatbestand und Rechtsgang bei Körperverletzung, Tötung, Leichenfund, Abtreibung, Kindstötung, Stuprum usw. in den verschiedenen Zeiten geschildert. Einläßlich gelangen auch Methodik und Resultate der Begutachtung, z. B. durch Teilsektionen, die Untersuchung von Neugeborenenleichen, bei Giftmordverdacht usw. zur Darstellung. Die Lektüre von GUGGENBÜHLS Schrift kann nicht nur jedem Gerichtsmediziner, sondern jedem Arzt, insbesondere aber auch dem kriminalistisch tätigen Juristen und dem kulturhistorisch interessierten Laien, empfohlen werden.

H. Fischer